

FRIEDRICH ROST

Wissenschaftliche Texte lesen und verstehen

„Die Studierenden lesen zu wenig“, klagen viele Lehrende. Studierende klagen auch:

- „Ich habe keine Lust zum Lesen.
- Ich verstehe nicht – oder nicht vollständig –, was ich lese (Lexikon, Syntax, Abstraktion, Inhaltsbezug).
- Ich kann nicht in eigenen Worten wiedergeben, was ich gelesen habe.
- Ich kann mir den gelesenen Stoff nicht einprägen.“¹

Das Problem der fehlenden Lust hat zwei Seiten: Einerseits schreiben viele wissenschaftlichen Texte mit verschachtelten Sätzen, die zudem noch mit Fremdwörtern gespickt sind. Andererseits bestehen Studierenden und wissenschaftliches Arbeiten zu einem Großteil in der Lektüre und dem Verstehen wissenschaftlicher Texte. Und diese Texte sind – von Lehrtexten abgesehen – für die „scientific community“ geschrieben; sie sollen die Fachwelt beeindrucken – nicht Studierende. Deshalb fühlen sich viele Studentinnen und Studenten nicht angesprochen. Da Lesen für das Studium aber unentbehrlich ist, geht es nicht ohne Motivation zum Lesen. Bevor man selbst wissenschaftlich arbeiten kann, muss erst einmal viel zur Kenntnis genommen werden, was schon erforscht wurde. Unlust am Lesen ist nur zu überwinden, indem man liest und sich lesend neue Anregungen und Erkenntnisse erschließt.

Ich stelle in diesem Kapitel Methoden für das Erschließen komplizierter Texte vor. Ich zeige Mittel und Wege

- die richtigen Texte für das eigene Lernniveau bzw. die jeweilige Aufgabenstellung auszuwählen,
- einen Zugang zu Texten zu finden,
- sich zu motivieren und zu konzentrieren,
- die Aussagen einzelner Sätze und den Aufbau („roten Faden“) des gesamten Textes zu erschließen,
- die Auffassung eines Autors oder einer Autorin zu erkennen, Lücken in der Argumentation zu entdecken und Ansatzpunkte für einen eigenen kritischen Standpunkt zu entwickeln,

Aus: FRANCK, Norbert/STARY, Joachim (Hrsg.): *Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung*. 13., durchgesehene Aufl. – Paderborn: Schöningh, 2006

© Friedrich Rost 2008

¹ Joachim Stary, Horst Kretschmer: Umgang mit wissenschaftlicher Literatur. Berlin 1994, S. 38f.

- einen Text in eigenen Worten wiederzugeben und
- das Wichtigste für die weitere Arbeit schriftlich festzuhalten.

1 Vor der Lektüre einen Überblick verschaffen: Die Relevanzprüfung

Bevor Sie ein Buch oder einen Aufsatz lesen, sollten Sie prüfen, ob der Text

- Sie interessiert,
- für Ihre oder eine vorgegebene Fragestellung wichtig ist und
- Ihrem Vorwissenstand entspricht.

Dies sind die wichtigsten Entscheidungskriterien:

- Der *Titel*: Welchen Bezug hat er zur eigenen oder vorgegebenen Fragestellung? Welche Erweiterungen, Einschränkungen, Konkretisierungen oder Präzisierungen sind dem *Untertitel* zu entnehmen? Bei *Übersetzungen*: Wie lautet der Originaltitel? Weicht der deutsche Titel von Original ab? Ist diese Abweichung für die Fragestellung relevant?
- Der *Autor*, die *Autorin*: seine *Arbeitsschwerpunkte*, ihre *weltanschaulichen*, *wissenschaftstheoretischen* und *methodischen Auffassungen*. Äußert er sich in dem vorliegenden Text zu seinem Spezialgebiet? Hat sie in diesem Bereich einen „Namen“? Viele Wissenschaftler haben eine Homepage, auf der Sie sich informieren können. Ist die Verfasserin in Deutschland Professorin, finden Sie über sie Angaben in *Kürschners Gelehrtenkalender*, einem Werk, das in fast jeder wissenschaftlichen Bibliothek im Bereich *Allgemeine Nachschlagewerke* steht. Informationen über ausländische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler finden Sie im *Who is who*.
- Das *Erscheinungsjahr*: Trivial, aber wichtig: Neue Daten, aktuelle Entwicklung und Theorien finden Sie nicht in Büchern oder Aufsätzen von 1960 oder 1975. Stellen Sie sicher, dass Sie die neueste Auflage eines Buches lesen. Wenn Sie nicht auf die Auflage achten, riskieren Sie, Ihre Zeit für die Rezeption einer überholten Diskussion zu opfern bzw. zu übersehen, dass ein Autor seine Auffassung geändert hat oder eine Autorin ihre Thesen mit neuen Argumenten stützt. Bei *Übersetzungen* ist der Zeitpunkt der *Erstveröffentlichung* das entscheidende Datum, da die deutschsprachige Ausgabe oft erst einige Jahre später herauskommt.

- Hat der *Verlag* einen guten Ruf? Gilt er als ausgewiesener Fachverlag für Erziehungswissenschaft, Recht oder Soziologie? Publizieren in dem Verlag angesehene Autoren oder ist er weltanschaulich einseitig gebunden?
- Erscheint das Buch in einer *Reihe*? Wer gibt sie heraus? Wer publiziert in dieser Reihe? Welches Ansehen genießt die Reihe in der Fachwelt? Welche Herausgebernamen bestimmen das Profil der Buchreihe oder Zeitschrift?
- Wie wurde das Werk *rezensiert*? Besprochen werden in der Regel nur Bücher, keine Aufsätze. Neben den Besprechungen in großen Tages- und Wochenzeitungen, die gelegentlich auch Sach- und Fachliteratur rezensieren, gibt es anerkannte sozial- und geisteswissenschaftliche Rezensionszeitschriften wie die *Soziologische Revue*, *Literaturkritik.de*, *Theologische Literaturanzeiger* oder *Querelles-Net*.² Besprechungen sozial- und geisteswissenschaftlicher Veröffentlichungen werden nachgewiesen durch die *Internationale Bibliographie der Rezensionen (IBR)*, die als Druck-, CD-ROM-Version oder online in großen wissenschaftlichen Bibliotheken vorhanden ist.
- *Inhaltsverzeichnis* und *Register*: Werden die Themen bzw. Fragen behandelt, die für Ihre Fragestellung relevant sind?
- *Literaturverzeichnis*: Die Zahl der angeführten Titel ist kein Gütemaßstab, sondern die Aktualität der (Sekundär-)Literatur, auf die sich ein Autor stützt oder eine Autorin bezieht, bzw. deren Relevanz für das Thema: Werden unterschiedliche Ansätze berücksichtigt und die Grenzen des Fachs überschritten? Um von einem Literaturverzeichnis auf die Güte einer Veröffentlichung schließen zu können, müssen Sie sich allerdings bereits in Ihr Fach eingearbeitet haben. Neuere Literatur, die Sie noch nicht kennen und die für Ihre Fragestellung relevant ist, sollten Sie notieren und prüfen.
- *Vorwort*, *Einleitung*, *Zusammenfassung*: Besonders wichtig sind das Vorwort bzw. die Einleitung, die Auskunft über den Zweck und das Ziel des Textes geben (sollten). Auch die Zusammenfassung der Ergebnisse kann Aufschluss darüber geben, ob der Text für Ihre Fragestellung geeignet ist.

Am Ende dieser Prüfung steht die Entscheidung, ob sich die Lektüre lohnt – oder nicht. Erscheint Ihnen ein Buch oder Aufsatz inte-

² Rezensionszeitschriften im Internet finden Sie, wenn Sie bei Google (<http://www.google.de>) den Begriff „Rezensionszeitschrift“ eingeben.

ressant, aber der Inhalt (noch) zu kompliziert, sollten Sie sich den Titel für eine spätere Lektüre vormerken.

Georg Rückriem u.a.³ haben für ein Buch den Prozess der Relevanzprüfung in seinen Grundzügen in einem Flussdiagramm visualisiert:

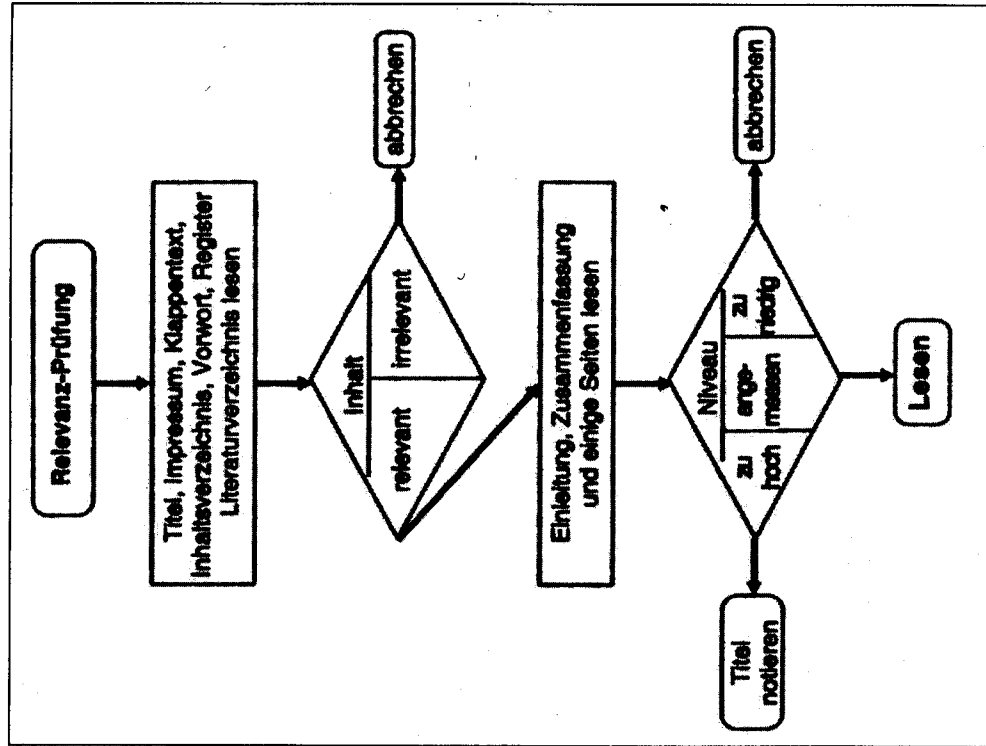


Abbildung 1: Die Relevanzprüfung

³ Rückriem, Georg; Stary, Joachim; Franck, Norbert: Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. 10. Aufl. Paderborn u.a. 1997, S. 136.

2 Vorwissen aktivieren und Fragen formulieren

Ohne Vorwissen kann kein Text richtig verstanden werden. Das ist sofort klar, wenn Sie einen Aufsatz in einer Fremdsprache vor sich haben, die Sie nicht verstehen. *Vorinformation* ist deshalb so wichtig, weil unser Gehirn das Bestreben hat, nur die Informationen aufzunehmen, die als sinnvoll erkannt werden und nicht allzu fremd sind. Darüber hinaus steuert das Gehirn in der Leser-Text-Interaktion automatisch immer wieder aus dem Gedächtnis Wissen bei, das mit Sätzen verständlich werden. Ein simples Beispiel:

„Karl trägt die Koffer hinunter und verstaut sie im Kofferraum. Annette gießt noch einmal die Geranien. Dann fahren sie los.“

Die drei Sätze behandeln stark verkürzt eine Abreise, vermutlich mit einem PKW, und zwar nicht die Abreise der Geranien, einer Blumensorte, wie unser Gehirn ergänzt, sondern höchstwahrscheinlich einer männlichen und einer weiblichen Person, wie es aus den Vornamen schließt. Wem Geranien nicht bekannt sind, wer nicht weiß, dass Karl und Annette Vornamen sind, hat bereits mit solch einfachen Sätzen Verstehensprobleme. Sind die Sätze noch schlechter konstruiert, könnte sich aus dem Zusammenhang mit weiteren Sätzen ergeben, dass ganz andere Personen reisen. An diesem Beispiel wird deutlich, wie wichtig aufmerksames Lesen, ein großer Wortschatz und das Wissen um die Bedeutung von sämtlichen Wörtern sind.

Der Prozess des Verstehens wird von einem weiteren Faktor beeinflusst: Wenn Sie sich durch die zuvor beschriebene Relevanzprüfung einen Überblick über einen Themenbereich verschaffen, dann erhöhen Sie Ihr Kontextwissen und damit die Chance, Texte aus diesem Bereich besser zu verstehen.

Zur Wissenschaft und zum Lesen gehört Neugier. Und zur Neugier gehören Fragen. Nur wer fragt, bekommt Antworten. Wer Antworten von einem Text erwartet, muss Fragen an den Text stellen. Dabei helfen *W-Fragen* (Was, Warum, Wozu, Wie, Wer, Wo, Wann). Ein Beispiel: Vor Ihnen liegt ein Aufsatz mit dem Titel: „Peter stört“⁴. Bereits aus diesen zwei Worten lassen sich folgende Fragen ableiten:

⁴ Einen solchen, übrigens brillanten Aufsatz gibt es wirklich: Jürgen Henningsen: Peter stört. In: Andreas Flitner; Hans Scheuerl (Hrsg.): Einführung in pädagogisches Sehen und Denken. Weinheim 2000, S. 46-66.

- Wer ist Peter?
- Wen stört Peter?
- Wie stört Peter?
- Warum stört Peter?
- Was versteht der Autor unter „stören“?

Schreiben Sie Ihre Fragen vor dem Lesen auf und beantworten Sie sie nach der Lektüre. Durch eigene Fragen werden Interessen und Erwartungen geweckt. Lernen fällt leichter und gelingt besser, wenn Sie interessiert, neugierig und zielgerichtet lesen. Zudem stellen Sie eher fest, ob ein Text zu Ihrer Fragestellung überhaupt etwas zu sagen hat. Möglicherweise kommen Sie zu dem Schluss, dass der Text auf bestimmte Fragen und Probleme nicht eingeht – ein Ansatzpunkt für sachliche Textkritik (mehr dazu auf S. 94f.).

3 Die Motivation und Konzentration stärken

Viele Studierende haben gute Vorsätze. Sie setzen sich an den Schreibtisch, sie beginnen zu lesen – und brechen die Lektüre früher oder später ab. Dieses Verhalten ist oft verständlich, aber nicht sinnvoll, denn Texte bestehen aus Sinninheiten, die erst dann beurteilt werden können, wenn man einen Text als Ganzen kennt. Was tun? Sich vornehmen, die Leseleistung allmählich zu steigern, indem man nur die Texte von Anfang bis Ende liest, die

- man für besonders wichtig hält und
- wirklich interessieren.

Ihre Überzeugung vom Sinn des Lesens eines von Ihnen für wichtig gehaltenen Textes, Ihre Neugier und Motivation steigern auch Ihre Konzentrationsfähigkeit. Wenn Sie so schnell lesen, wie sie es angesichts der Textkomplexität können, wird die Konzentration noch einmal gesteigert, was zu einer verbesserten Aufnahme und Verarbeitung führt. – „Mit dem Essen kommt der Appetit.“ Je mehr Sie Ihr Vorwissen erweitern, desto schneller werden Sie künftig Texte lesen und verarbeiten. Und mit den Erfolgen, mit dem Wissenszuwachs steigt wiederum die Motivation.

⁵ Siehe auch den Beitrag von Franck (S. 158f.).

4 Bedeutungen und Zusammenhänge erschließen

Das Verstehen wissenschaftlicher Texte wird erschwert durch Fachtermini bzw. Fremdwörter und einen verklausulierten Satzbau. Fanen wir mit den Fachwörtern an: Liegt der Text in Ihrer Muttersprache vor und ist vom Schwierigkeitsgrad Ihrem Ausbildungsstand angemessen, so werden Sie die Bedeutung von 80 bis 90 Prozent der Wörter kennen bzw. aus dem Kontext heraus verstehen. Die restlichen 10 bis 20 Prozent sind meist die *Schlüsselwörter* eines Textes, auf die es ankommt: *Fachwörter*, ohne deren Kenntnis Sie den wissenschaftlichen Text nicht wirklich verstehen können. Das müssen nicht unbedingt Fremdwörter sein. Der Begriff der „Entfremdung“ bei Marx hat eine andere Bedeutung als der in der Sozialpsychologie. Hier hilft nur Nachschlagen: Machen Sie sich über jedes Wort, dessen Bedeutung Sie im Textzusammenhang nicht hundertprozentig verstehen, in einem Fachwörter- bzw. Fremdwörterbuch sachkundig.

Die Sätze in wissenschaftlichen Texten sind oft lang und ver-schachtelt. Ein typisches Beispiel:

„Ausgehend von der Bestimmung von Wissenschaft als je spezifischem Handlungsbereich, der in praxismalinguistischer Hinsicht einen je besonderen Sprachhandlungsbereich konstituiert, verstehe ich Wissenschaftssprache als die diesem Handlungsbereich zugeordnete Sprachkompetenz, d.h. die Fähigkeit zur Produktion und Reduktion von charakteristischen, normierten Erzeugungs-, Organisations- und Verwendungsprozessen und deren sprachliche Realisierung in der Performanz.“⁶

50 Wörter in einem Satz. Analysieren wir diesen Satz genauer:

- Der erste Satzteil („Ausgehend ... Handlungsbereich“) knüpft an vorangegangene Ausführungen an und macht diese zum Ausgangspunkt mit der Aussage: „Wissenschaft ist ein besonderer Handlungsbereich.“ Am ersten Satzteil hängt allerdings noch ein Relativsatz („der ... konstituiert“), so dass die Gesamtaussage von Satzteil 1 & 2 in Folgendem besteht: „In der Wissenschaft als besonderem Handlungsbereich entsteht/wird geschaffen/bildet sich ein eigener Sprachhandlungsbereich.“
- Noch nicht „übersetzt“ ist „in praxismalinguistischer Hinsicht“ im zweiten Satzteil, was soviel heißen soll wie „wenn wir aus Sicht der Pragmalinguistik darauf sehen“, uns aber noch nicht viel hilft, wenn wir nicht genau wissen, womit sich die Pragmalinguistik

⁶ Theo Bungarten: Wissenschaft, Sprache und Gesellschaft. In: Theo Bungarten (Hrsg.): Wissenschaftssprache. München 1981, S. 14-52; Zitat: S. 31.

beschäftigt: Dieser Teilbereich der Sprachwissenschaft untersucht, so der Fremdwörterduden, das Sprachverhalten, das Verhältnis zwischen sprachlichen Zeichen und interpretierendem Menschen.

- Bisher haben wir nur die Ausgangspunkte verstanden, also den Bezugsrahmen, von dem der Autor ausgeht; denn nun erst kommt der Hauptsatz („verstehe ... Sprachkompetenz“) mit der Aussage: „Ich verstehe unter Wissenschaftssprache eine dem Wissenschaftsbereich (= spezifischer Handlungsbereich) zugehörige Sprachkompetenz.“

- Und zu guter Letzt („d.h. ... Performanz“) wird die Sprachkompetenz näher bestimmt. *Kompetenz* bedeutet im Kontext der Sprachwissenschaft die verallgemeinerte Fähigkeit eines *fiktiven* Sprechers (hier z.B. eines typischen Sozialwissenschaftlers), mittels einiger Elemente und Regeln eine unbegrenzte Anzahl von Äußerungen bilden und verstehen zu können und über deren Sprachrichtigkeit zu entscheiden; wohingegen *Performanz* den tatsächlichen Sprachgebrauch meint, d.h. die konkrete Realisierung eines individuellen Sprechers.⁷

Ihnen ist aufgefallen, dass der „übersetzte“ Text deutlich länger ist. Fachwörter sind für wissenschaftliche Texte deshalb so wichtig, weil sie oft mehrere Erklärungswörter ersetzen. Sie *reduzieren* die Satz- und Textlänge, die aufgrund komplexer Sachverhalte bzw. Denkinhalte schon lang genug sind. Mit Fachwörtern lassen sich allerdings auch triviale Aussagen imposant „aufblasen“. Umgekehrt kann man mit dem „Übersetzen“ die Luft aus aufgeblasenen Sätzen heraus lassen. So viel Mühe das Übersetzen am Anfang auch macht, so viel Spaß kann es bringen, herauszufinden, ob ein Autor viel oder wenig zu sagen hat. – Bungarten sagt nicht viel mehr als: „Ich verstehe Wissenschaftssprache als eine im Wissenschaftsbereich (als spezifischem Handlungsbereich) entstandene besondere Sprachkompetenz, die sprachlich konkret realisiert wird.“ Worin die Spezifika bestehen, die die Wissenschaftssprache zum Beispiel von anderen Fachsprachen unterscheidet, wird in dieser Definition nicht gesagt.

⁷ Z.B. die Verwirklichung durch mich, indem ich Ihnen einen sprachwissenschaftlichen Sachverhalt erkläre.

5 Aussagen und Argumentationsstruktur herausarbeiten

Um einen Text zu erschließen, sollten Sie sich Klarheit darüber verschaffen, *was ausgesagt* und *wie argumentiert* wird.

1. Unterstreichen, Markieren und Randnotizen machen

Die Vorarbeiten beginnen mit *Unterstreichungen* oder dem *Markieren* relevanter Textteile. Unterstreichen und Markieren hilft, zwischen wichtigen Textpassagen und eher unwichtigen zu unterscheiden. Diese Unterscheidung gelingt nicht, wenn Sie lediglich hervorheben, was für Sie neu ist. Deshalb sollten Sie erst dann mit dem Unterstreichen bzw. Markieren beginnen, wenn Sie einen längeren Abschnitt gelesen haben, denn erst dann können Sie entscheiden, was in diesem Abschnitt wirklich wichtig ist. Ungeübte unterstreichen fast den gesamten Text. Das Ergebnis: Nur die unwichtigen Textteile springen ins Auge. Unterstreicht man mit Bleistift, können überflüssige Striche sowie falsche Randnotizen ausradiert bzw. verbessert werden.

Zudem sollten Sie sich – in eigenen Büchern und Kopien – *Notizen* am Textrand machen. Auf ihnen notiert man entweder

- strukturierende metasprachliche Ausdrücke wie „Fragestellung“, „Definition“, „Hypothese“ usw. (s. S. 168) oder
- eigene Gedanken bzw. Kritik, die man später genauer ausformulieren sollte (s. S. 89f.), bzw.
- kurze Leitsätze zu den Kernaussagen.⁸

⁸ Reicht der Rand nicht aus oder ist ein Buch entliehen, können Sie für Randnotizen kleine Haftnotizzettel verwenden, die sich rückstandsfrei ablösen lassen. Für Randnotizen am Text können textbezogene *Abkürzungen* verwendet werden, die sich durch den Text eindeutig erklären. Viele Abkürzungen lassen sich textunabhängig verwenden – zum Beispiel „Psa“ für „Psychoanalyse“ oder „Vpn“ für „Versuchspersonen“. Steht in einem längeren Satz, wie wichtig es sei, die Familienkonstellation zu beachten, notieren Sie: „Fam.konstell. beachten“.

2. Argumentationsstrukturen erkennen

Mit dem Verstehen einzelner Sätze ist zwar schon viel gewonnen. Aber die Struktur eines Textes und die Zusammenhänge der einzelnen Abschnitte sind damit noch nicht erkannt. Wissenschaftstexte folgen in der Regel einem bestimmten Aufbau, wobei es in manchen Disziplinen für Texte eine Makrostruktur gibt, einen (mehr oder minder verbindlichen) Text-Bauplan. Die Publikation empirischer Ergebnisse erfolgt z.B. in der Regel folgendem Bauplan:

1. Aktueller Forschungsstand und Forschungslücken,
2. Darstellung der eigenen empirischen Untersuchung,
3. Diskussion der Ergebnisse der eigenen Arbeit,
4. Ausblick.

Jeder dieser Teile hat eine bestimmte Funktion: Im ersten Teil ist nachzuweisen, dass man

- die relevanten Untersuchungen kennt, die bereits vorliegen,
- „objektiv“ referiert und kritisiert, wobei die Forschungslücke bestimmt werden muss, die durch die jetzt vorliegende eigene Arbeit geschlossen werden soll.

Im zweiten Teil beschreibt man,

- wie man bei der eigenen Untersuchung vorgegangen ist, welche Methode(n) man eingesetzt hat und
- zu welchen Ergebnissen man gekommen ist.

Die Ergebnisse werden im dritten Teil diskutiert und gegen mögliche Einwände verteidigt. Der abschließende vierte Teil gibt Aufschluss, welche Fragen beantwortet und welche Fragen noch offen sind.⁹

Bei anderen Textsorten sind die Textbaupläne nicht so transparent. Bei der Suche nach dem „roten Faden“ sind Überschriften, insbesondere Zwischenüberschriften, und Absätze erste Ansatzpunkte. Worauf ist noch zu achten?

- Zu Beginn wird sicherlich etwas über das *Ziel* des Textes ausgesagt – meist ausgehend von einer *Problembeschreibung* oder einer *Fragestellung*. Machen Sie diese Passagen kenntlich mit metasprachlichen Begriffen wie „Problem“ oder „Fragestellung“.
- Das Vorgehen und die *Methode* werden meist erläutert. Auch dies wird vermerkt – zum Beispiel mit „Methode“ oder „Aufbau“.

⁹ Vgl. Felicitas Thiel, Friedrich Rost: Wissenschaftssprache und Wissenschaftsstil. In: Theo Hug (Hrsg.): Einführung in die Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsforschung. Baltmannsweiler 2001, S. 117-134.

- *Argumente, Beweise, Einschränkungen* oder *Erweiterungen* werden gleichfalls als solche am Rand vermerkt.
- Achten Sie besonders auf Übergangspassagen, die Gelenkstellen der Argumentation sein können („nachdem ich gezeigt habe, dass ..., will ich nun ...“), und auf Rückbezüge auf den bisherigen Text.
- *Zusammenfassungen* von Zwischenergebnissen sollten Sie kenntlich machen – zum Beispiel mit dem Summenzeichen Σ .

Weitere wichtige metasprachliche Ausdrücke sind: Thema, These, Hypothese, Definition, Beispiel, Modell, Schlussfolgerung, Ursache, Folge, Voraussetzung.¹⁰

Am Ende der Lektüre sollten Sie den strukturellen Aufbau eines Textes und seiner Argumentation kurz skizzieren können. Zum Beispiel so:

- Fragestellung/Ausgangsproblem,
- Antwortversuche,
- These (Inhalt dieser These) wird gestützt mit folgenden Begründungen: (Begründung 1.1, 1.2, 1.3),
- Antithese (Inhalt) (Begründungen 2.1, 2.2),
- Pro und Contra beider Argumentationsketten,
- Synthese,
- Ausblick.

Die Argumentationsstrukturen können auch in graphischer Form abgebildet werden, etwa mit der Hilfe von Pfeilen:

- $A \rightarrow B = A$ führt zu B, B folgt aus A;
- $A \leftrightarrow B = A$ und B sind nicht miteinander vereinbar; Widerspruch zwischen A und B;
- $A \leftrightarrow B =$ Wechselwirkung zwischen A und B.

Wofür auch immer Sie sich entscheiden: Die Zeichen und Abkürzungen müssen eindeutig sein.

6 Texte zusammenfassen

Niemand kann sich die Informationen und Argumentationen aller gelesenen Texte im Detail merken. Das Gehirn will es kurz und bündig in Superzeichen. Das Zusammenfassen von Texten dient dem

¹⁰ Zur Bedeutung dieser metasprachlichen Begriffe für das Schreiben und Referieren vgl. die Beiträge von Franck (S. 168 und S. 282).

tieferen Durchdringen des Gelesenen, seiner besseren Verankerung im Gehirn und der Erarbeitung einer kurzen Zusammenfassung des Wichtigsten, auf die sich jederzeit wieder zurückgreifen lässt. Drei Makrooperationen spielen dabei eine Rolle.

1. Selektion: Lassen Sie alle Textinformationen weg, die für den Informationszweck unwesentlich sind. Ein Beispiel: „Der ältere, väterlich wirkende Studienrat Emil Kluge kam schwitzend 15 Minuten zu spät in den Klassenraum der 9b, weil er mit seinem Auto in einem Stau stand, der sich nach einem Unfall gebildet hatte.“ Für den Informationsaspekt „Unterrichtsausfall durch verspätet eintreffenden Lehrer“ ist seine väterliche Ausstrahlung ebenso irrelevant wie sein Schwitzen oder seine Amtsbezeichnung „Studienrat“. Die Zusammenfassung könnte lauten: „Lehrer kam wegen eines Staus nach einem Unfall zu spät.“ (gibt den Grund der Verspätung mit an) oder: „Lehrer kam zu spät.“ (= ohne Angabe von Gründen, was später Schwierigkeiten bei der Rekonstruktion von Sachverhalten ergeben kann).

2. Verallgemeinerung: Ersetzen Sie Aufzählungen durch Oberbegriffe oder Fachwörter (Beispiel: „Prozesse des Wahrnehmens, Begreifen, Klassifizierens, Planens und Entscheidens ...“ → „Kognitive Prozesse ...“) oder langatmige Beispiele durch charakteristische Stichworte („Vergleich der Gedächtnisspeicherung mit Filmentwicklung“)

3. Konstruktion: Entwickeln Sie durch Kombination und Integration von Beschreibungen bzw. Gedanken einen *neuen* umfassenden Hauptgedanken! Beispiel: „Während Gerda aus *Kalif Storch* vorliest, die Lehrerin daran denkt, dass Dieter übermäßig aussieht und dass ihr Auto in die Werkstatt muss, bekräftigt Peter sein Schulbuch und zeigt sein ‚Kunstwerk‘ Mitschülern, die dadurch abgelenkt werden.“ → „Ausgehend von der Situationsbeschreibung einer Unterrichtsstörung ...“

Die Methode der *Fokussierung* ist nützlich, wenn es darum geht, Kernaussagen zusammenzufassen bzw. Textpassagen genauer unter die Lupe zu nehmen, die besonders wichtig oder schwierig sind. Ein Beispiel:

„Unter Erziehung werden soziale Handlungen verstanden, durch die Menschen versuchen, das Gefüge der psychischen Dispositionen anderer Menschen in irgendeiner Hinsicht dauerhaft zu verbessern oder seine als wertvoll beurteilten Komponenten zu erhalten oder die Entstehung von Dispositionen, die als schlecht bewertet werden, zu verhüten.“¹¹

¹¹ Wolfgang Brezinka: Metatheorie der Erziehung. München 1978, S. 45.

Erproben wir an diesem Beispiel noch einmal die Fragetechnik und arbeiten einige Gesichtspunkte der Definition heraus:

- Was versteht Brezinka unter Erziehung? – Antwort: Erziehung besteht aus sozialen Handlungen.
- Wer handelt? – Antwort: Menschen, hier: Erziehende.
- Was wird mithilfe dieser Handlungen versucht? – Antwort: Menschen versuchen andere Menschen dauerhaft zu beeinflussen.
- Was ist Ziel dieser Handlungen? – Antwort: Ziel von Erziehung ist ein Gefüge von positiv bewerteten psychischen Dispositionen bei einem anderen Menschen (dem Zu-Erziehenden).

Die durch die Fragetechnik gewonnenen Gesichtspunkte können zu folgenden *Kernaussagen* verdichtet werden:

1. Erziehung ist soziales Handeln.
2. Erziehung besteht (nach Brezinka) aus einem Ursache-Wirkungs- = Kausalverhältnis zwischen Erzieher und Zu-Erziehendem.
3. Ziel der Erziehung sind wertvolle psychische Dispositionen beim Zu-Erziehenden.

Stellt man das Herausgearbeitete in einem Modell dar, sieht man ein monolineares Ursache-Wirkungs-Verhältnis, das die in der zitierten Definition vertretene Auffassung Brezinkas wiedergibt.¹²

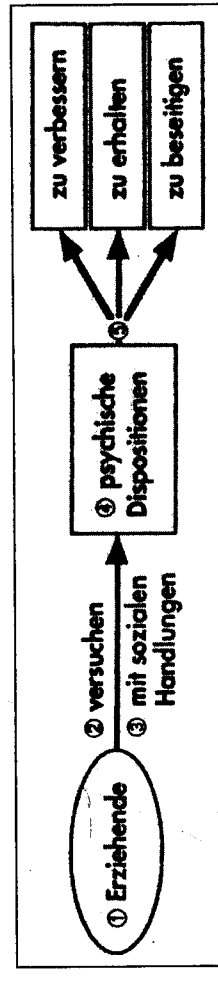


Abbildung 2: Brezinkas Definition von Erziehung

Entspricht dies dem realen Sachverhalt von Erziehungsprozessen? Ist der Erzieher „Macher“ und das Kind passiv dulndendes „Objekt“ der Erziehung? Ist Erziehung zu reduzieren auf „Dispositionsmodifikation“? Wie wir wissen, haben Kinder schon früh eine (zu achtende) Individualität und manchmal einen beträchtlichen Eigenwillen. Früher hat man oft versucht, diesen Willen zu brechen. Versuchen Eltern das immer noch? Neuere Modelle von Erziehung ge-

¹² Herbert Gudjons: Pädagogisches Grundwissen. 7. Aufl. Bad Heilbrunn 2001, S. 189.

hen von einer wechselseitigen Beeinflussung aus; den Zu-Erziehenden wird mit steigendem Alter ein Mitspracherecht an ihrer Erziehung und Bildung eingeräumt, vom Erzieher sollte jederzeit versucht werden, die Einsicht und Zustimmung der Zu-Erziehenden zu gewinnen (Extremfälle von selbstschädigendem Verhalten bei Kindern seien hier einmal ausgenommen).

An diesem Beispiel lässt sich zweierlei verdeutlichen:

1. Man muss eigenes Vorwissen aktivieren (z.B. über *Erziehungsvorgänge*) bzw. über bestimmte Kernaussagen des Textes nachdenken (z.B.: Bildet Brezinkas Modell die erzieherische Wirklichkeit adäquat ab?).
2. Man muss einen Text gründlich durcharbeiten, um die wichtigsten Textaussagen herauszufiltern.

Diese Prozesse erfordern Übung – und gelingen, je nach Komplexität des Sachverhalts bzw. Verständlichkeit des Textes, mal mehr mal weniger. Wichtig ist, dass Sie dies üben und vor allem den Text *in eigenen Worten* wiedergeben. Das macht mehr Mühe als Teile des Textes wörtlich zu zitieren. Die Verbindung mit dem eigenen Vorwissen und die Integration der neuen Information in Ihr Wissen gelingt in dem Maße, in dem Sie einen Text in Ihre Sprache (zutreffend) übersetzen können.

7 Das Wichtigste schriftlich festhalten: Exzerpieren

Warum aber sollte man den Extrakt des Gelesenen schriftlich festhalten, wenn man Aufsatzkopien und Bücher besitzt? – Aus drei Gründen:

1. Um einen Text besser zu verstehen und das Verstandene in das eigene Wissen zu integrieren;
2. um die eigenen Lernanstrengungen zu sichern und das Gelesene für die weitere Arbeit, zum Beispiel für Referate, aufbereitet zur Verfügung zu haben;
3. wir vergessen Vieles schon nach kurzer Zeit. Das ist ein sinnvoller Vorgang, denn sonst wäre die „biologische Festplatte“ schnell voll – auch mit viel „Datenschrott“. Um „träges Wissen“ aufzufrischen zu können, sollten Sie die Lektüre wissenschaftlicher Texte schriftlich nachbereiten. Das muss nicht immer gleich umfangreich sein:

Prüfungsrelevante Texte sollten Sie deutlich aufwändiger nachbereiten als Aufsätze, die Ihnen nicht viel gegeben haben. Aber selbst eine Notiz wie „Dieser Text taugt nichts!“ kann nach einigen Jahren hilfreich sein, allerdings nur dann, wenn Sie dieses Urteil um eine sachliche Begründung ergänzen.

Das Exzerpt ist ein wichtiges Hilfsmittel, um Gelesenes schriftlich festzuhalten. Exzerpieren sollten Sie alle wichtigen Texte, auf die Sie für die eigene (Abschluss-)Arbeit oder zur Prüfungsvorbereitung noch einmal zurückgreifen wollen bzw. müssen. Exzerpieren meint: Auszüge machen. Man exzerpiert entweder unter einer *spezifischen* oder einer *allgemeinen* Fragestellung.

Spezifische Fragestellung: Haben Sie eine oder mehrere konkrete Fragen an einen Text, notieren Sie die Antworten, die Sie im Text finden. Ein Beispiel: Sie lesen unter der Fragestellung: Welche Maßnahmen schlägt der Autor vor, um *Gewalt in der Schule* vorzubeugen? Exzerpieren heißt dann: die Vorschläge (und deren Begründungen) schriftlich festzuhalten. Dabei ist auf den Zusammenhang zu achten, in dem die gesuchten Aussagen stehen. Sonst kann es passieren, dass Sie die Intention oder die Voraussetzungen des Autors unzureichend berücksichtigen. Lesen Sie deshalb mindestens das Kapitel sorgfältig, dem Sie Antworten auf Ihre Fragen entnehmen.

Allgemeine Fragestellung: Texte können auch unter einer globalen Fragestellung exzerpiert werden: Was wird in dem Text überhaupt ausgesagt?

Das Exzerpieren unter einer allgemeinen Fragestellung setzt auf der Ebene des Absatzes an und wird von zwei Fragen geleitet:

- Wie lautet das Thema des Absatzes?
- Was wird über das Thema ausgesagt?

Notieren Sie Absatz für Absatz zunächst die Antwort auf die Frage nach dem *Thema* des Absatzes (wovon handelt er, worüber informiert er?). *Notieren* Sie dann – möglichst in eigenen Worten –, welche *Aussage(n)* zu diesem Thema gemacht werden und die Seitenzahlen, auf die sich Ihre Aufzeichnungen beziehen. Zwei Beispiele:

- *Thema:* Bodenspekulation.
- *Aussage:* Gewinne aus Grundstücksverkäufen sollten besteuert werden.
- *Thema:* Erziehungskonzept von XYZ
- *Aussage:* Den Zu-Erziehenden soll mit steigendem Alter ein Mitspracherecht an ihrer Erziehung und Bildung eingeräumt werden.

Gleich, ob allgemeine oder spezifische Fragestellung: Das Wichtigste wird *in eigenen Worten zusammengefasst* (paraphrasiert). Definitionen oder besonders prägnante Aussagen werden wörtlich übernommen (und durch An- und Abführungszeichen deutlich gemacht). Jedes Exzerpt eines Absatzes beginnt auf einer neuen Zeile. Kapitelüberschriften werden wörtlich abgeschrieben und durch Unterstreichungen kenntlich gemacht. Und vergessen Sie nicht die Seitenzahlen, die den Bezug zur Originalseite herstellen.

Ein Exzerpt ist gelungen, wenn Sie es ohne den Originaltext für die weitere Arbeit verwenden können – wenn Sie also genau gearbeitet haben und zum Beispiel Ihre Abkürzungen fehlerfrei „übersetzen“ können.

- Nützlich bzw. wichtig ist es,
 - Platz für spätere Zusätze, Anmerkungen und Querverweise zu lassen;
 - die genaue bibliographische Angabe zu notieren und die jeweils dem Text entsprechende Seitenzahl fortlaufend in ihrem Exzerpt aufzunehmen. Die *Seitenzahl* ist ebenso für die Paraphrase wie für das wörtliche Zitat erforderlich, wenn Sie später die Passagen für eine Hausarbeit oder ein Referat verwenden wollen. Halten Sie deshalb fest, wo ein Seitenwechsel in einem Zitat oder Paraphraseil vorliegt, sonst müssen Sie dieses bei späterer Verwendung eventuell in der Vorlage prüfen.

Ein Muster für die Exzerptgestaltung ist Abbildung 3. In diesem Beispiel heißt es am Ende: „Komprimierte Zusammenfassung“. Was ist damit gemeint?

Ein Exzerpt ist „Pflicht“, wenn Sie sich einen wichtigen Text wirklich zueigen machen wollen. Ein Exzerpt Ihres Exzerpts ist die „Kür“. Die Verdichtung eines Textes auf die zentralen Aussagen. Die Argumentation Rustemeyers könnte zum Beispiel folgendermaßen zusammengefasst werden:

Rustemeyer plädiert angesichts von Ressourcenabbau & Strukturproblemen dafür, dass sich d. Päd. nicht d. neolib. Semantik anpasst, sondern Schule & Lehrer vor überzogenen polit. & ökonom. Erwartungen schützt. Strategie-Vorschlag: Aufdecken der Motive & gesell. Folgen neolib. Politik. Offenlegung der Differenzen, gestützt auf empir. Forschung. Gegenvorschläge unterbreiten: antizyklische Bi.politik, Sicherung eines anspruchsvollen Wissensbegriffs, Stärkung der Kernkompetenzen d. Lehrers auch in der Lehrerbildung.

1	Rustemeyer, Dirk: Neues Lehrwissen in der „Wissensgesellschaft“. In: Die Lehrerbildung der Zukunft. Opladen: Leske + Budrich, 2002, S. 87-95.	Lehrerbildung: Reform
S. 93	<u>IV. 1. Aufg. der EWI: Entwickl. e. strategischen bi.polit. Argumentationsperspektive</u> <u>Aufg. d. EWI:</u> krit. gegen neolib. Semantik bi.polit. zu argumentieren → auf die gesell. Folgen von Mittelkürzungen & Strukturprobl. hinweisen. <u>Aufg. Schule:</u> Sie kann realistischerweise weder kurzfristige wirtschaftl. Anford. erfüllen noch soziale & zivilisatorische Defizite ausgleichen. <u>Lehrer:</u> sind weder Sozialarbeiter noch „soft-skills“-Produzenten. <u>Schulzeitverkürzung:</u> Angesichts der Qualitätsmängel von Unterricht. ist sie eine zynische Maßnahme. Notwendig ist ein durch empir. Fo. gestütztes begründetes Plädoyer für Qualität.	Aufg. EWI Überford. Schule Lehrer Schulzeitverkürz. = polit. Zynismus Plädoyer f. empir. Fo. & Qualität
S. 94	Diskurse d. Päd., Wirtschaft, Politik folgen unterschiedl. Logiken: Bi.polit. Reformen sind polit. motiviert, selten päd. Politik bedient sich der quantitativ ausgerichteten neolib. Semantik zur Zielvorgabe & Ergebnisrechtfertig. → Eine Anpassung d. Päd. an dieses Muster verbessert ihre Position nicht! Stattdessen müsste Päd. überzogene Ford. zurückweisen, auf die gesell. Folgen d. Absenkungen der Ausbildungsstandards, d. Bildungskostenprivatisierung & Entrechtlichung hinweisen & selbst Gegenvorschläge unterbreiten hinsichtlich: Qualitätsverbesserungen („für einen anspruchsvollen Begriff des Wissens“). Erweiterungen des Bildungsauftrags d. Schule & Änder. d. Lehrerrolle (aus Reihem d. Päd.) beurteilt Rustemeyer skeptisch. Er plädiert für eine Konzentration auf die Kernkompetenzen d. Lehrers: anspruchsvolle Vermittlung von fachbezogenem Wissen & Fertigkeiten (S. 91) & reflexiver Umgang mit Unsicherheit (ebd.). Das gesell. Verständnis von Schule wie d. Lehrerrolle & des Wissensbegriffs erzeugt d. Wirklichk. mit, auf die sie zu reagieren meint. Vagheit hinsichtl. d. Begriffe & Topoi schadet dem Diskurs zur Lehrerbildung nicht. Lehrer können aufgrund ihrer Kompetenz im Umgang mit Unsicherheit damit leben.	Reformen Politik Päd. Alternativvorschläge Ablehnung v. Systemerweiterungen Konzentration auf Vermittl. v. Wissen Konstruktcharakter Umgang mit Unsicherheit
	Komprimierte Zusammenfassung	Evtl. Hinweis auf Folgebblatt

Abbildung 3: Exzerpt der Seiten 94 u. 95 von D. Rustemeyer, Neues Lehrwissen in der „Wissensgesellschaft“.

Gelesenes kann auch in eine Tabellenform gebracht werden, was besonders bei Vergleichen sehr nützlich sein kann (vgl. Abbildung 4).

8 Sachverhalte prüfen, Fragen nachgehen, Texte kritisieren

Beim Lesen müssen Sie sich einerseits auf einen Text einlassen. Andererseits sollten Sie eine gewisse Distanz bewahren und sich von dem Text nicht völlig vereinnahmen lassen. Machen Sie sich „an die Lektüre eines Buches ohne vorgefaßte Meinung“¹³. Und lesen Sie Bücher und Aufsätze als „Schriften von Verdächtigen“¹⁴. Nehmen Sie jede Kernaussage unter die Lupe.

- Handelt es sich um informative Aussagen, so fragen Sie kritisch: „Stimmt das?“ und prüfen – bei gegebenen Zweifeln – Sachverhalte z.T. mithilfe *anderer* Quellen.
- Handelt es sich um technologische Aussagen, so lautet der adäquate Fragetyp: „Funktioniert das?“ Prüfstein sind bei diesen Aussagen Informationen über fremde oder eigene Experimente.
- Über ästhetische und normative Aussagen lässt sich trefflich streiten. Diese Aussagenklasse ist wissenschaftlich nicht entscheidbar. Doch auch hier gilt es, im Text vorkommende Werturteile kritisch zu reflektieren und eventuell zu einer anderen, *begründeten* Position zu finden.

Texte behandeln Fragestellungen und Probleme meist nur ausschnitthaft. Insofern treten in der Regel Lücken auf. Manchmal werden jedoch in einem Text die entscheidenden Fragen nicht gestellt bzw. nicht beantwortet – ein Anlass zum Weiterarbeiten: Gehen Sie den Dingen auf den Grund, stellen Sie die entscheidenden Fragen und lesen Sie andere Literatur, um Lücken zu füllen und Widersprüche auszuräumen. Eine Text- und Sachkritik ermöglicht es Ihnen, sich eine eigene Position zu einem Text zu erarbeiten und einer Auffassung *begründet* zu widersprechen oder zuzustimmen.

¹³ Johann G. Kiesewetter: Lehrbuch der Hodegetik oder kurze Anweisung zum Studieren. Berlin 1811, S. 205.

¹⁴ Bertolt Brecht: *Me-tü*/Buch der Wendungen. Gesammelte Werke. Bd. 12. Werkausgabe. Frankfurt/Main, S. 560.

Funktionen von Metaphern, die Gerhard de Haan in seinem Aufsatz nennt		
eher positive Aspekte	neutrale Aspekte	+ M. wechseln sich ab, überlagern sich + haben Rückwirkungen auf Gegenstandskonstitution + sind vorwissenschaftlich, mehrdeutig + vermitteln Grundstimmungen + transportieren eingeschränktes Maß an Bedeutungen + erzeugen Konsistenz
eher negative Aspekte		– verorten dazu, wörtlich genommen zu werden, als Beweis, als Argument – schließen anderes aus – verfestigen ein falsches Denken – die Bilder stimmen oft nicht (Katarchesen) – manchmal müssen Bilder gewechselt werden – M. lassen bestimmte Begriffsbildungen nicht zu und provozieren Vorbehalte gegenüber anderen Sichtweisen

Gängige Metaphern im pädagogischen Denken

Scheuerl, Hans: Über Analogien und Bilder im pädagogischen Denken. In: ZfPäd. 5(1959), S. 211-223.	de Haan, Gerhard: Über Metaphern im pädagogischen Denken. In: ZfPäd. 27. Beiheft, 1991, S. 361-375.	Peyer, Ann/Künzli, Rudolf: Metaphern in der Didaktik. In: ZfPäd. 45(1999), S. 177-194 [Aktualisierung, die im Text von de Haan noch nicht vorkommen konnte]
1. organische M. (Kind als Pflanze, Erzieher als Gärtner) 2. mechanische M. (prägen, formen) 3. mäeutische M. (Mäeutik = Hebammenkunst, sokratische Methode; aus der Nase ziehen, herauskitzeln) 4. architektonische M. (Erziehung als Stufengang, Lehre als Gebäude, Bauformen d. Unterrichts) 5. Lichtm. (Bildung als Erleuchtung, Erziehung als Aufklärung)	6. Bodenmetapher (Grundbildung, Elementarbereich) 7. Kampfmetapher (Wiss. als Kampf, Kampf der Tugend und der Laster) 8. Fließmetaphorik (Hauptströmungen, Quelle)	9. Reise-, Pilger-, Schifffahrtsmetaphorik (Bildungskurs) 10. Metaphorik d. Raumes: oben, unten, Wege, Stufen, Orte

Abbildung 4: Über Metaphern im pädagogischen Denken

Die *Textkritik* konzentriert sich auf den Aufbau, die Struktur, den Stil und die Sprache eines Textes:

- Von welchen Voraussetzungen geht der Text aus?
- Werden diese Voraussetzungen im Blick behalten?
- Wie wird argumentiert?
- Gibt es Widersprüche oder Brüche in der Argumentation?
- Stehen Voraussetzungen, Argumentation und Schlussfolgerungen in einem stimmigen, d.h. widerspruchsfreien Zusammenhang?

Bei der *Sachkritik* steht die inhaltliche Reflexion des Textes im Vordergrund. Ausgangspunkt sind das eigene (Vor-)Wissen, eigene Erfahrungen. *Ausgangspunkt* ist wörtlich zu nehmen: das eigene (Vor-)Wissen, die eigene Erfahrung können nicht alleiniger Maßstab sein. Der aktuelle Forschungsstand spielt eine entscheidendere Rolle. Antworten auf folgende Fragen führen zu einer Sachkritik:

- Werden Probleme angemessen bzw. sachlich richtig dargestellt?
- Wie ist das methodische Vorgehen einzuschätzen?
- Welche Quellen wurden herangezogen und wie verarbeitet?
- Können Aussagen des Textes kritisiert werden? Dazu müssen Sie die einzelnen Aussagetypen kennen und die Aussagen des Textes klassifizieren. Dabei helfen die Kriterien, die Jürgen A. Alt¹⁵ zusammengestellt hat (Abb. 5)

¹⁵ Jürgen A. Alt: Richtig argumentieren. München 2000, S. 63.

Aussagen	Beispiele	Geltungsmodus/ Testfragen	Mittel der kritischen Prüfung
<i>informative</i>	Es gibt Quastenflosser. Alle Planetenbahnen sind Ellipsen. Bei irreversiblen Prozessen nimmt die Entropie zu. Wenn Menschen großem Streß ausgesetzt sind, dann nimmt die Fähigkeit ab, Probleme zu lösen.	<i>Wahrheit</i> Stimmt die Aussage mit der Wirklichkeit überein?	– logische Prüfung – Vergleiche mit konkurrierenden Aussagen – Prüfung an der Realität – Bezug zum Problem – ideologiekritische Aspekte: geringer Informationsgehalt? – Absolutheitsanspruch – Vermengung mit normativen Aussagen? – Schwarz-Weiß-Malerei? – Verschwörungsideen? – Überzogene Erwartungen? – Rekurs auf autoritäre Quellen?
<i>technologische</i>	Verwendete Kamillentees, um deine Beschwerden zu lindern. Militärische Aktionen außerhalb der Nato sind unverzichtbare Maßnahmen zur Begrenzung lokaler Konflikte.	<i>Geeignetheit</i> Führt das Mittel wirklich zum Ziel?	– Mutmaßliche Wirkungen herausarbeiten – Prüfung der zugrundeliegenden Hypothesen – Nebenwirkungsanalyse, Kollision mit anderen Zielen und Werten?
<i>normative</i>	Du sollst nicht töten. Den Frieden sollten wir erhalten. Was du nicht willst, das man dir tu' das füg' auch keinem andren zu. Es ist besser, Unrecht zu erleiden, als Unrecht zu tun. Leben ist das höchste Gut.	<i>Erwünschtheit</i> Sollen wir das tun? Ist dieser Zustand gut so? Wie würde sich die Welt verändern?	– logische Prüfung – Wertkonflikte herausarbeiten – Konsequenzen herausarbeiten – faire Wirkungen für alle? – Realisierbarkeitspostulat anwenden – Kongruenzpostulat anwenden
<i>außer-moralische Werturteile</i>	Deine Niere funktioniert gut.		– Umformulieren in informative Aussagen – Kriterien festlegen

Abbildung 5: Die Überprüfung von Aussagen

Aufgabe der EWI: Strateg. bi. polit.

IV.

Argumentationsperspektive entwickeln!

Der Erziehungswissenschaft fiele die Aufgabe zu, der neoliberalen Semantik ein kritisches bildungspolitisches Argumentationsrepertoire entgegenzuhalten, auf die gesellschaftlichen Konsequenzen von Ressourcenabbau und Strukturbrüchen hinzuweisen, wie sie derzeit im Namen von Rationalisierung und Privatisierung angestrebt werden, und auf einem realistischen Aufgabenverständnis der Schule zu insistieren. Schule vermag weder kurzfristige Ausbildungsanforderungen der Wirtschaft umzusetzen noch politische Wünsche zu erfüllen, die auf eine Kompensation familiärer Sozialisationsdefizite im Sinne von Moralerziehung oder Nachschulung in zivilisatorischen Grundqualifikationen abzielen (vgl. dagegen Struck 1994). Lehrer sind keine Sozialarbeiter und keine just-in-time-Produzenten gerade benötigter „soft-skills“ für die Wirtschaft. Wenn personelle Unterbesetzung, Überalterung von Kollegien und große Schulklassen zu Qualitätsmängeln des Unterrichts beitragen, stellt die ökonomistisch mit Einsparung von Zeit und Geld begründete Verkürzung der Schulzeit eine zynische Maßnahme dar, die mit einem begründeten Plädoyer für einen gezielten Ausbau von Ressourcen zu konfrontieren wäre. Derartige Argumentationen, die Motive und Folgen einer neoliberalen Politik aufdecken und Alternativen formulieren, sind auf empirische erziehungswissenschaftliche Forschungen angewiesen.

Die Diskursarenen der Pädagogik, der Ökonomie und der Politik folgen allerdings unterschiedlichen Logiken der Problembeschreibung, der Entscheidungsfindung und der gesellschaftlichen Kommunikation. Bildungspolitische

Reformen gehorchen deshalb selten pädagogischen, sondern politischen Kriterien. Für Politik ist die Tatsache der Demonstration von Veränderungsfähigkeit mitunter wichtiger als deren Konsequenzen. Gehandelt wird folglich wo es möglich, weniger, wo es sinnvoll ist. Symbolische Politik ist aus der Wahrnehmung des politischen Systems besser als Entscheidungsverzicht, auch wenn dieser vielleicht sachlich gute Gründe hätte. Politik bedient sich dabei zur Zielformulierung und Ergebnislegitimation selbst immer häufiger einer neoliberalen Semantik, an der andere Beschreibungen und Argumente leicht abprallen, weil sie qualitative Kriterien gegen ein quantitatives Paradigma der Ressourcenreduktion ins Spiel bringen. Aber der Verzicht auf die Präsentation alternativer Beschreibungen und die Übernahme eines ökonomistischen Jargons der Wissensgesellschaft verbessert die Wahrnehmung der Pädagogik seitens anderer Systeme keineswegs. Gerade weil es weniger um eine konsensorientierte Verständigung mit Politik und Wirtschaft geht als um die Markierung von Differenzen, Zuständigkeiten und Katastrophenpotentialen, die im Falle eines Ressourcenschwunds glaubhaft angedroht werden können, bleibt die Zurückweisung überzogener Erwartungen und Kritik ebenso möglich wie die Artikulation antizyklischer bildungspolitischer Vorstellungen und die Argumentation für einen anspruchsvollen Begriff des Wissens. Anstatt neoliberale Semantiken zu adaptieren, wäre etwa auf den sozialen Preis von Deregulierung und Destandardisierung, von Privatisierung der Kosten und der tendenziellen Entrechtlichung von Bildungsansprüchen oberhalb eines Ausbildungsminimums aufmerksam zu machen (vgl. Zymek 2000). Ebenso skeptisch gälte es, die Erweiterung des schulischen Bildungsauftrags in einem „Haus des Lernens“ zu diskutieren, die den Lehrer zum Lernbegleiter und Lebensberater in einer unter Wettbewerbsbedingungen „lernenden Organisation“ stilisieren und damit in seiner professionellen Kernkompetenz leicht systematisch überfordern (vgl. Bildungskommission NRW 1995). – Zusammengefasst: Die Erwartung an die Lehrerrolle in der Wissensgesellschaft ist, ebenso wie der Begriff des Wissens und das Verständnis von Schule, Produkt eines gesellschaftlichen Diskurses. Dieser Diskurs erzeugt die Wirklichkeit mit, auf die zu reagieren er vorgibt. Ein wenig Unsicherheit in bezug auf die Begriffe und Topoi dieses Diskurses kann auch der Diskussion über Lehrerbildung nicht schaden. Lehrer sind das gewohnt. Der Umgang mit Unsicherheit gehört zu ihren Kernkompetenzen.

Aufgabe EWI: gegen neolib. Semantik

Überforderung der Schule

Lehrerrolle

Qualitätsmängel von U.

empir. Fo. wichtig f. begründetes Argumentieren

[Seitenwechsel]

polit. Aktionismus

Zurückweisung zu hoher Ansprüche
Gegenverschlüsse wichtig
gesell. Kosten d. Neoliberalismus

keine Erweiterung der Lehrerrolle → Konzentration auf Kernkompetenz

gesell. Diskurs → Wirklichkeit

= Kernkompetenz d. Lehrer